

Zur Rolle der Frau in der NAK

Vortrag vom 30.09.97, 19.00 Uhr, Jakobusgemeinde Karlsruhe

Es ist für einen Außenstehenden schwer nachzuvollziehen, wie sehr unser gesamtes Familienleben durch die Amtstätigkeit meines Mannes für die Neuapostolische Kirche geprägt war. Aus meiner heutigen Sicht muß ich sagen, daß ich damals wirklich über weite Strecken für meine Kinder eine "Alleinerziehende" war. Jeden Abend, selbst am Sonntag zwischen den beiden Gottesdiensten, war mein Mann für das "Werk des Herrn" unterwegs und hatte somit keine Zeit für uns. Feiertage wurden seitens der NAK-Organisation vorrangig für Gemeindeaktivitäten wie zusätzliche Jugend- oder Seniorenveranstaltungen verplant, an denen er als Amtsträger ebenfalls teilzunehmen hatte, so daß oft auch diese Tage für die Familie verloren waren. Die Kinder erlebten ihren Vater entweder als gehetzt, zumal er auch noch mit dem Aufbau seiner beruflichen Karriere beschäftigt war, oder als völlig abwesend. Von der Ehefrau, die man als Gehilfin (also nicht etwa als gleichgestellte Partnerin) bezeichnet, wird völlig selbstverständlich die unterstützende Logistik zu Hause erwartet, das bedeutet: dem Ehemann den Rücken frei halten, ungezählte allein verbrachte Abende, nicht geführte Gespräche, ungezählte gebügelte weiße Hemden und ausgebürstete schwarze Anzüge. Das erklärt meiner Meinung nach auch, warum man in der Regel nur verheiratete Männer in ein Priester- oder höheres Amt setzt, ein Single könnte diesen zusätzlichen Aufwand neben dem Beruf alleine kaum bewältigen. An den eigentlichen Amtsaufgaben Ihres Mannes soll eine Ehefrau aber möglichst kein Interesse zeigen, mit erhobenem Zeigefinger wird gerne darauf verwiesen, wozu schon Evas Neugierde im Paradies geführt hat. Für die Mühen partizipiert sie allenfalls am Status ihres Mannes in der Gemeinde.

Verheiratet sein mit einem Amtsträger sichert innerhalb der Gemeinde einen gewissen, höheren Status zu, d.h. der Status und Wert einer Frau definiert sich sehr stark über den Status des Ehemanns. Daran orientiert ergibt sich auch unter den Frauen in der Gemeinde eine Hierarchie; es kommt da zu grotesken Situationen. Mehr als einmal habe ich erlebt, daß nach Amtseinsetzungen und Amtshöherstufungen ein gewisser Neid unter den zugehörigen Ehefrauen auftrat und es einige Zeit dauerte, bis die "Gemeindehackordnung" sich wieder eingependelt hatte. Das Verhalten dieser Frauen, zu denen ich auch bis vor 2 Jahren gehörte, ist durchaus verständlich. Der ihnen zugewiesene Wirkungskreis fokussiert sich auf das Putzen der Kirche, das Singen im Chor, die Systemkonforme Sozialisation der Kinder (Erziehungserfolge und Qualifikation einer Mutter mißt sich zum Beispiel daran, wie schnell ein Kind lernt in der Kirche stillzusitzen) und darauf, sich ihrem Mann, dem Hauspriester unterzuordnen. Die Herrschafts- und Machtpositionen sind ausschließlich von Männern besetzt. Es fehlt auch in Predigt und Liedgut völlig an geeigneten, weiblichen Identifikationsfiguren. Die enge geschlechtsspezifische Rollenzuweisung wird hier ständig eingetrichtert. Wenn ab und zu denn doch einmal eine Frau vorkommt, dann sind das devote, unterwürfige Persönlichkeiten oder sie werden zumindest so dargestellt, auch wenn es dazu nötig ist, Zitate völlig aus dem Zusammenhang zu reißen oder zu verdrehen. Spontan fällt mir dazu die oft zitierte Ruth aus dem Alten Testament ein. Oft wird sie den Frauen als Vorbild dargestellt: "Wo du hingehst will auch ich hingehen." Es wird allerdings weggelassen, daß sie das nicht zu einem Mann, sondern zu ihrer Schwiegermutter gesagt hat. Die Unterdrückung der Frauen bewirkt in vielen Fällen ein verheerendes Selbstbild. Wie kann Individuation und Persönlichkeitsentfaltung möglich sein, wenn Frauen als Randfiguren in völliger Abhängigkeit zu einem von Männern konstruierten und beherrschten Mikrokosmos stehen? Wenn sich Selbstwert einzig und allein über den Mann als Segensträger definieren soll, bedeutet dies für die Frauen ein permanentes "von sich weg sein", abgespalten von eigenen Empfindungen, Gefühlen und Bedürfnissen.

Die untergeordnete Rolle der Frau in der NAK wird sehr deutlich in einem von Bezirksapostel Klaus Saur im Jahr 1992 verfaßten Schreiben skizziert: An alle Amtsträger der Apostelbezirke Baden, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland und deren Frauen! "...noch ein Wort an unsere Schwestern speziell in diesem Zusammenhang. Es wurde mir schon übel genommen, daß ich in Ämtergottesdiensten auch im 20. Jh. noch immer den Begriff "Gehilfin" verwende. Auch hinter solchen Gedanken steht ein Zeitgeist, der heute viele Frauen in den Bann zieht. Für uns gilt immer noch die göttliche

Ordnung in der Familie. Gott selbst hat Eva als Gehilfin des Adam geschaffen und auch so bezeichnet. Ist es nicht eine ehrenvolle und mit ewigem Lohn bedachte Aufgabe, Gehilfin eines Amtsträgers zu sein?" Immer wieder wird die Bibel mißbraucht, um Frauen in ihre vermeintlichen Schranken zu verweisen und ihre Gefügsamkeit zu erhalten: "...vielleicht denken jetzt unsere lieben Schwestern: Lieber Bezirksapostel, sag uns einmal, warum hast du uns denn eingeladen, mit unseren Männern in den Gottesdienst zu gehen? Du sprichst heute immer die Brüder an, die Amtsträger, und sagst ihnen, daß sie Sterne sein und leuchten, glänzen und strahlen sollen. Was ist denn mit uns? Gerne wende ich mich nun einige Augenblicke an euch, liebe Schwestern, weil auch ihr Sterne am geistigen Firmament sein könnt, wenn ihr euch in der göttlichen Ordnung bewegt, die der liebe Gott gegeben hat. In der Schöpfungsgeschichte lesen wir, daß Gott, als er dem Mann eine Frau gegeben hat, sagte: "ich will ihm eine Gehilfin machen"... Wenn ihr Schwestern euch bewußt seid, daß euer Ehemann ein Amtsträger ist, wenn ihr wißt, daß ihr dazu bereit seid, dem Amtsträger eine Gehilfin zu sein... dann seid ihr Sterne, die Licht und Glanz verbreiten. Solche Sterne hat es schon früher gegeben. Ich denke in diesem Augenblick an eine Rebecca. Seid eine Rebecca und sucht alle Tage die Verbindung zum Herzen und zur Seele Eures Ehemannes und Amtsträgers." (Aus einem Gottesdienst für Amtsträger und Frauen durch Bezirksapostel Saur in Offenburg vom 10.03.96).

Aus diesen Zeilen spricht deutlich die Auffassung der NAK-Leitung über die den Frauen zustehende Rolle. Eine derartige Schriftauslegung widerspricht nach meiner Auffassung ganz klar der Forderung des Art.3 unseres Grundgesetzes. Dazu paßt, daß Saur gerne anmerkt, eine Gehilfin könne durch konformes Verhalten die Arbeit ihres Mannes unterstreichen, im anderen Fall würde sie diese durchstreichen. Wer wollte das schon riskieren (ich nicht). In einer aktuell vom psychologischen Institut der Universität Hamburg durchgeführten empirischen Untersuchung über Sektenaussteiger (N=184, davon NAK= 112, Zeugen Jehovas= 72) wurden ehemalige Mitglieder der Zeugen Jehovas und der NAK befragt. In der Kurzdarstellung der Forschungsarbeit zur Information der Befragten heißt es: " Die Frauen zeigten während der Mitgliedschaft hinsichtlich etlicher Zufriedenheitsbereiche signifikant geringere Werte als die Männer. Sie hatten niedrigere Werte in den Variablen Selbstverwirklichung, psychisches Befinden, körperliche Gesundheit und Beziehung zu den Eltern. Ursache hierfür ist wohl die sektenspezifische Rollenverteilung, die den Frauen kaum eine Möglichkeit zur Entfaltung zugesteht. Nicht verwunderlich ist dabei auch, daß die Frauen im Vergleich zu den Männern wesentlich stärkere Probleme mit Schuldgefühlen hatten." (Aus: Schwab, Möller, Schirm: Sektenaussteiger-Erfahrungen in der Glaubensgemeinschaft und Bedingungen des Ausstiegs im nachträglichen Urteil ehemaliger Mitglieder der Zeugen Jehovas und der NAK, Psychologisches Institut der Universität Hamburg 1997, S.5).

Häufig bleibt den Frauen in der NAK nur die Sublimation der Bedürfnisse nach Selbstentfaltung durch Übernahme der von der Endzeitgruppierung postulierten Gehilfinnen- oder der ebenfalls sehr anerkannten und geforderten Mutterrolle. Ich selbst war, als ich mein erstes Kind bekam, schon fast 30 Jahre alt. Die meisten anderen Schwestern, die mit mir im Müttersaal(erklären) waren beim 1. Kind bis zu 10 Jahre jünger; Es ist nachvollziehbar, warum diese Frauen ihre Mutterrolle sehr früh einlösen, denn als Mutter hat man in der Gemeinde einen eindeutigen Statusgewinn zu verzeichnen und bekommt Anerkennung. Auch heute noch wird das als erste Aufgabe einer Frau angesehen. Berufstätige Mütter, das mußte ich in der Folgezeit erleben, werden immer noch als Exoten betrachtet. Die geforderte Reduzierung auf diese Rollenmuster gelingt verständlicherweise aber nicht allen Frauen mühelos. Der psychische Druck, dem man ausgesetzt ist, entlädt sich nicht selten bei den Kindern (die dann zum Beispiel während des Gottesdienstes gezüchtigt werden, weil sie nicht "brav" genug sind und man sich böse Blicke der anderen Gemeindeglieder zuzieht) oder in Form subtiler Machtansprüche im häuslichen Bereich, wie ich es oft beobachten konnte (der Ehemann wird dann zum Beispiel als in Alltags- und Erziehungsdingen ungeschickte Person dargestellt, den Frau nichts machen lassen darf.). Dieses verzweifelte Zur-Wehr-Setzen wird da und dort auch in den Predigten beantwortet und schlägt sich auch in meinen Augen frauenfeindlichen Äußerungen nieder. So fragte einmal ein Bezirksapostel in einem Gottesdienst, was besser sei, eine junge oder eine alte Frau zu heiraten. Er gab auch sofort die Antwort dazu" Dies hat eigentlich keine Bedeutung. Beide fressen gleich viel." Frappierenderweise sah ich die meisten meiner Geschlechtsgenossinnen darüber lachen. Schon Luise Kraft, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts der NAK anschloß und nachdem sie die repressiven Mechanismen durchschaut hatte, diese wieder verließ, litt unter der frauenverachtenden Haltung: " An Lisa ist uns ein Mann verloren", sagte zuweilen der Apostel zu den anderen Dienern

und drückte damit sein Bedauern aus, daß ich bei meiner guten Auffassung als Frau nicht Trägerin eines Amtes sein könne." (aus: Luise Kraft: Unter Aposteln und Propheten. Erinnerungen aus meinem Leben, in Hessische Lesestube 3, Marburg 1931 S.11). Das ist übrigens eine Formulierung, die auch mir nicht fremd ist. Mir wurde gesagt: "Wenn du ein Mann wärest, könnte man mit dir etwas anfangen."

An der untergeordneten Stellung der Frau in der NAK hat sich bedauerlicherweise in den letzten Jahrzehnten nichts geändert. Da klingt es schon wie blanker Hohn, wenn der Medienreferent der NAK in einem Schreiben an das TV Magazin MONA LISA (März 97) auf die Frage: "Wie stellt sich die NAK zur Emanzipation der Frau?" lapidar antwortet: " Gar nicht. Jede Frau möge sich so emanzipieren, wie sie es persönlich verantworten will. Im übrigen sind wir der Meinung, daß neuapostolische Frauen genauso emanzipiert sind wie die anderen Frauen in unserer Gesellschaft. Vor dem Hintergrund der in meinen Augen massiven Unterdrückung von Frauen in der NAK können solche Aussagen meines Ermessens nur als Versuch gewertet werden, die Öffentlichkeit zu täuschen. Die oben zitierte Luise Kraft kam vor fast 70 Jahren zu der Erkenntnis: "Hätte ich nicht an den Führern, den sogenannten Trägern der vier Apostolischen Ämter Dinge gefunden, die aus der Hölle geboren waren, so hätte ich mich meiner Fesseln nicht entwunden oder aber auch nur zu entwenden gewagt. - Gottlob ich bin frei!" Da kann ich ihr nur aus vollem Herzen zustimmen, obschon mein Leben nach dem Ausstieg nicht leichter geworden ist und ich wirklich schlimme Erfahrungen machen mußte. Bis vor zwei Jahren gab es in meinem Leben immer diese Instanz NAK, auf die im Prinzip alle Entscheidungen delegierbar waren. Jetzt muß ich selbst herausfinden, was gut und schlecht für mich ist und habe schmerzhaft erfahren, daß man sich, wenn man die Freiheit hat zu entscheiden, eben auch falsch entscheiden kann. In dieser Hinsicht werde ich bestimmt noch einige Lern- und Entwicklungsprozesse nachzuholen haben. Trotzdem, wenn ich mein Leben als "Schaf" in der angeblichen Schafherde Christi mit meinem jetzigen vergleiche, ich möchte nicht mehr in diese enge Gemeinschaft zurück. (Lieber 10 Jahre als Löwin leben als 100 Jahre als Schaf!)